

Denken
u. Wahr-
nehmung

Man muss sich die Empfindung von dem Gegensatze von Denken und Wahrnehmung so vergegenwärtigen, dass man klar erschaut, wie man in dem Denken etwas hat, worinnen man wie im vollen Lichte seelisch lebt. Der Wachprozess hat ja seine Stufen, seine Grade. Wollen wir ihn erfassen in seiner ureigensten Gestalt für unser gewöhnliches Bewusstsein, so können wir das nur, indem wir uns erleben mit der vollen Aktivität der Seele im Denken. Gerade so, wie unser tägliches Leben wechselt zwischen Wachen und Schlafen, so wechselt das webende wellende Seelenleben fortwährend, indem es in Verkehr mit der Aussenwelt tritt, zwischen dem, wohinein es sich eigentlich nur schlafen kann, der Wahrnehmung, und zwischen dem, worinnen es vollständig wacht, dem aktiven Denken. Ich musste in meiner "Philosophie der Freiheit" aussprechen: Im Denken haben wir das Weltgeschehen selber an einem Zipfel erfasst!

Wenn ich heute eine Devise suchte für dasjenige, was ich Ihnen aus der Geisteswissenschaft heraus als deren wahren Sinn zu charakterisieren habe, dann müsste ich für die ganze Anthroposophie und insbesondere für diese Vorträge folgendes Motto hinstellen:

"Überwindung der Sinnlichkeit durch den Geist ist das Ziel von Kunst und Wissenschaft. Die Wissenschaft überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in Geist auflöst, jene, - die Kunst nämlich - indem sie ihr (nämlich der Sinnlichkeit) den Geist einpflanzt".

Ziel von
Kunst und
Wissenschaft

3. Vortrag.

Die "Philosophie der Freiheit" trägt auf ihrem Titelblatt das Motto: "Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode". Zunächst war dieses Motto gerichtet gegen die Weltanschauungsrichtung Eduard von Hartmanns, dessen "Philosophie des Unbewussten" das Motto trug: "Spekulative Resultate nach induktiv naturwissenschaftlicher Methode".

Spekulative Resultate, das war etwas, was mir im Grunde zu widerstreben schien dem eigentlichen Sinn wirklicher Geistes- und Menschenkenntnis, denn unter spekulativen Resultaten kann man nur dasjenige verstehen, was sich ergibt, wenn man durch eine abstrakte Logik aus dem, was man wahrnimmt, schliesst auf irgendetwas nicht Wahrnehmbares, wenn man also durch Schlussfolgerung gewissermassen rekuriert nach einem Unbekannten hin, das eben nur durch Denkfolgerungen, nicht durch Wahrnehmung erreichbar sein soll. Gegen die ganze Denkweise musste ich geltend machen, dass restlos dasjenige, was für den Menschen Erkenntnis und Lebensinhalt in jeder Richtung sein soll, in irgend einer Weise unmittelbar in die Beobachtung, in die Wahrnehmung eintreten müsse.

Das
Freiheits-
Problem

Die Frage nach einer Freiheitsphilosophie wurde aus solchen Grundlegenden heraus zu einer brennenden, denn was der Begriff der Freiheit in sich einschliesst, ist eine unmittelbare menschliche Erfahrung, und man braucht im Grunde genommen nur Unbefangenheit genug dazu, um sich zu sagen: Die menschliche Freiheit wird e r l e b t ;

Das Freiheits-
erlebnis

es gibt im Bewusstsein das Erlebnis des freien menschlichen Wesens. Die aus dem Agnostizismus hervorgehende Naturanschauung kann in diesem Falle, weil sie alles dasjenige, was nach dem Geiste hinweist, eigentlich ablehnt, kein unbefangenes Urteil gewinnen über dieses unmittelbare Freiheitserlebnis. Denn sie sieht ja ihr Ideal darin, alles nach der sogenannten kausalen Methode zu erklären, d. h. so, dass jegliches Geschehen durch eine Ursache bedingt ist und sich als eine Wirkung erweist. Die Kausalerklärung lässt die menschliche Freiheit nicht zu; also ist die nicht da. Gerade, wenn man es ehrlich meint mit der naturwissenschaftlichen Kausalerklärung, und auch mit dem Grundsatz: "Unbefangenheit der Beobachtung", muss auch das Phänomen der Freiheit unbefangen beobachtet werden. Will man dieses gegenständliche Denken auf die Freiheit anwenden, dann muss man ein Übersinnlich-Geistiges, das im Menschen-Seelenleben in fortwährender Tätigkeit ist, noch auf eine viel innigere Weise durchdringen mit der Aktivität des Denkens; man muss nicht ein Äusserliches, man muss dasjenige, was in einem selber sich entwickelt, mit der Aktivität des Denkens durchdringen. Dadurch aber reißt sich das, was nun Inhalt des Denkens wird, los von einem jeglichen Haften an einem Objekt im gewöhnlichen Sinne. Was nun Inhalt des Denkens wird, dasjenige, was hier das Denken vollzieht, es wird selber ein Akt der Befreiung. Und wenn die Seele dann noch etwas erleben kann, dann ist das Erlebnis ein Übersinnliches.

Was der Mensch in seinem Innersten erlebt, was er erlebt in bezug auf sein Verhältnis zur Welt, das erfordert, dass er sich verständigt mit sich selbst über das in der Welt und in seinem Wesen, woraus der Impuls der Freiheit quillt. Wenn sich der Mensch über dieses nicht mit sich selbst verständigen kann, dann treten für ihn die Folgen im unmittelbaren Leben auf. Dann treten diese so auf, dass er sich selber als ein unverständliches, ein für seine eigene Erkenntnis und dadurch auch für sein Leben nicht durchsichtiges Wesen ist. Er fühlt sich gewissermassen dann in der Welt so, als ob er nicht auf einem richtigen Boden mit seiner Erkenntnis stünde, er sieht gewissermassen in sich hinein, und da, wo er sehen wollte, glänzt und leuchtet nicht sein eigenes Wesen; da sieht er eine Art Aushöhlung. Über diese Aushöhlung lässt sich "Ignorabismus" sagen; lässt sich so diskutieren und philosophieren, wie es oft geschehen ist; mit dieser Aushöhlung lässt sich aber nicht leben. Will man den Menschen in seinem Verhältnis zur Tat begreifen, dann braucht man eine Freiheitsphilosophie. Dann braucht man aber auch, zunächst wenigstens für das Problem der Freiheit, eine Übersinnliche Forschung.

Agnostizismus
u. Friedrich
Nietzsche

Nun konnte einem in dieser Epoche des Agnostizismus auch eine menschliche Erscheinung gegenübertreten, die sich darstellt, wie die lebendige Verkörperung der Frage: "Wie lässt sich leben mit demjenigen, was agnostische Gesinnung als eine absolute, unumstößliche Wahrheit ansieht?" Mit dieser menschlichen Erscheinung meine ich Friedrich Nietzsche.

"Die äussere Beobachtung, tingiert von naturwissenschaftlicher Gesinnung, wurde für Nietzsche zum innerlichen Schmerz". Denn alles dasjenige, macht Schmerz, was der Mensch

Friedr. Nietzsche
u. der Schmerz
des Daseins

103/3 (Anthroposophie)

so ansehen möchte, dass es ihn erfüllt, dass es seiner Seele Inhalt gibt, und von dem er dann doch gewahr wird, dass es dieser nicht einen vollen Inhalt gibt, dass es ihn leer lässt. Dann tritt das Furchtbare in seiner Seele auf, dass er Hunger hat nach dem, was ihm die Welt geben sollte, und dass er diesen Hunger nicht sättigen kann, weil ihm die Welt keine volle Sättigung geben kann. Er suchte überall nach Elementen in demjenigen, was ihm in der Weltkultur, in der Menschheitsentwicklung entgegentreten konnte, um sich gewissermassen hinwegzuheben über den grossen inneren Schmerz, den er im Verkehr mit der Welt erlebte. Und da ergab sich ihm zunächst zweierlei: erstens, er lebte sich ein in die wunderbare Richard Wagner'sche musikalische Welt und künstlerische Weltanschauung. Und das verband sich für Nietzsche mit dem zweiten Element, mit der Schopenhauer'schen Philosophie, deren Anhänger Richard Wagner selbst nach seiner Feuerbach'schen Zeit geworden war. In der Schopenhauer'schen Philosophie lebte für Nietzsche ganz die Bestätigung, dass die Wahrnehmung der Aussenwelt wirklich nur den Pessimismus anregen kann. Nietzsche vertiefte sich ferner in den eigentlichen Sinn der griechischen Kunst; und ihm kam dieser Sinn vor, als ob der Grieche voll empfunden hätte die ganze Tragik und den ganzen Schmerz des unbefriedigenden sinnlichen Daseins. Er meinte, dass der Grieche zur Kunst gegriffen habe, um sich hinwegzuleben über den sonst notwendigen Pessimismus des Daseins. Griechische Kunst, deren Wiedernerneuerung Nietzsche auch für den modernen Menschen wünschte, war für ihn ein Trost, den die Menschheit suchte gegenüber der nur in pessimistischem Sinne zu erfüllenden äusserlichen Wahrnehmungswelt. Der Mensch brauchte, so meinte Nietzsche, aus dieser Tragik, die Flucht hinauf in eine Welt, die ihn hinwegführte über den Schmerz des Daseins.

Nietzsche und
die Naturwissenschaft

Dann aber kam für Nietzsche die Zeit um 1876, in der sich ihm zeigte, welchen Druck diese naturwissenschaftliche Gesinnung der neueren Zeit, die ja im Grunde genommen doch alles wegwirft, was einem geistig entgegentritt, auf die menschliche Seele ausüben kann. Zuletzt wurde die Kraft, mit der sich Nietzsche in eine Trosteswelt hinaufflüchten wollte gegenüber dem Unbefriedigenden der äusseren Wahrnehmungswelt, flügellos. Das war im Grunde genommen ein noch tragischerer Seelenzustand als der frühere, denn in dem früheren glaubte er, dass er Trost finden könne in den Lebensillusionen über die Wahrnehmungswelt, die sich als Wirklichkeit trotz ihrer Einseitigkeit aufdrängte. Jetzt aber konnte er nicht einmal mehr aus diesen Illusionen als an einem Trost festhalten; und er wurde in einer gewissen Beziehung ein Wahrheitsfanatiker, so, dass er sich sagte: "Mag diese Wirklichkeit, die die äusseren Sinne darbieten, noch so tief die Seele innerlich schmerzvoll zerreißen, sie ist die Wirklichkeit, die uns zunächst vorliegt".

Die wissenschaftliche Entwicklung selber im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde für Friedrich Nietzsche zur innersten Lebenstragik, denn er musste jetzt, nachdem er ein Wahrheitsfanatiker, ein Positivist, ein Voltairianer geworden war, dasjenige, was sich in seinem Kopfe entlud, mit seinem ganzen Menschen durchdringen, er musste das Vollmenschliche ~~*****~~ bei dem empfinden, was er früher aus dem Geiste des menschlichen Hauptes heraus, aus dem Kopfwissen sich erträumt hatte in seiner "Geburt der Tragödie" aus dem Geiste der Musik", in seinen "Unzeitgemässen

Betrachtungen", als den Trost über die wissenschaftliche Lebensregik. Das konnte er jetzt nicht mehr aus seinem Gedankensystem gewinnen; das ergab für ihn nicht mehr das Denken. Dasjenige, was ihm der Gedanke nicht mehr erleuchtete, das musste, wie in einem inneren Seelenbrande, der für ihn verhängnisvoll wurde, Gefühl und Emotion entwickeln, und man sieht dieses Gefühl und diese Emotion wie gedankenverbrennend wirken in seinen aus der Seele wie durch eine innere Seelenentzündung heraus entstandenen Schriften aus den siebziger Jahren "Morgensröthe" und "Fröhliche Wissenschaft".

Nietzsches
Übermensch

Indem er gewissermassen seine letzten Kräfte zusammenfasste, um hinwegzukommen über die einseitige Wahrnehmungswelt, hinzukommen zu demjenigen Erlebnis, das mit dieser küsseren Wahrnehmung zusammen erst die volle Wirklichkeit gibt, liegt in dieser Bestrebung dasjenige, was sich in ihm auslebte in seiner dritten Epoche, als er seinen Zarathustra schrieb. Und so presste sich aus der Nietzsche Seele heraus der Gedanke: Also darf der Mensch nicht Mensch bleiben, denn bleibt er Mensch, so höhlt er sich aus, so muss er im Schmerz ertrinken. Der Mensch muss zum Übermenschen werden. Sprengen wollte Nietzsche diese menschliche Hülle, damit aus diesem Sprengen das werde, was nun in Übereinstimmung mit der Welt aus den tiefsten Triebfedern des Menschlichen heraus leben konnte. Und Zarathustra sollte der Lehrer und Träger dieser Übermensch-Idee sein. Aber da konnte er nicht sprechen in den Formen, welche der moderne Wissenschaftsgeist, der Geist des Agnostizismus, heraufgebracht hatte. Es ist etwa, wie wenn Nietzsche überall gerade in den bedeutendsten Partien seines Zarathustra herausdrängte aus dem gewöhnlichen Bewusstsein zu einer Art Überbewusstsein, als ob er eine Verwandlung, eine Metamorphose des Bewusstseins suchte, um in einer Welt leben zu können, die mit dem gewöhnlichen Tagesbewusstsein nicht erreichbar ist. Zarathustra sollte werden ein leichtfüssiger Geist, der hinwegtanzt über dasjenige, was sonst den Menschen lastend herunterhält in diese einseitige Wahrnehmungswelt. Und man sieht in anderen Schriften dieser letzten Periode des Nietzsche-Schaffens, wie auftaucht eine Idee, die nach derselben Richtung hindrängt, jene rätselvolle, geheimnisvolle Idee von der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Da drängte sich aus seinen Inneren heraus die Idee von der Wiederkehr des Gleichen, die Idee, dass das Leben, das ich jetzt durchlebe zwischen Geburt und Tod, nicht das einzige ist, sondern immer wiederkehrt. Und nun tritt erst das höchst Tragische in Nietzsche auf: die Ungenügsamkeit an dem e i n e n Erdenleben, aber auch das Unvermögen, sich zu einer wahrhaftigen Welt- und geistgemässen Entwicklungsidee zu erheben, welche in den wiederholten Erdenleben einen Fortschritt der Menschheit sieht. Dieses Erdenleben trägt die Forderung, nicht einzig dazustehen, für ihn in sich. Aber es zeigt sich unvermögend, auch in ewigen Wiederholungen jemals etwas anderes hervorzubringen, als dasjenige, was das einmal im tiefsten Sinne Unbefriedigende und Tragik-Erweckende ist.

Die Idee von
der Wieder-
kehr des
Gleichen

Wenn man dasjenige, was ich da als Nietzsche-Seeleninhalt schildere, so nimmt, dass es nun nicht ein System abstrakter Gedanken ist, sondern dass es herauf-

Nietzsches
Kampf gegen
seine Zeit

quillt aus der Vollnatur des Menschen, heraufquillt aus dem Menschen so, dass alles dasjenige dabei ist, was dieser Mensch nach Geist, Seele und Körper ist, dann kann man schon hinschauen so auf diese Persönlichkeit, dass man versteht ihr Zusammenbrechen am Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Und es kann einen schon aufmerksam machen, auf die besondere Natur der Erkenntnisquellen, die man nötig hat, wenn man sieht, wie ein solches Leben zusammengebrochen ist an den Erkenntnisquellen, die der Agnostizismus als die alleinigen, als die absolut richtigen ansieht.

Zum Kämpfer gegen seine Zeit, und zum Einsiedler machte Nietzsche dieses Miterleben mit den Erkenntnisquellen des 19. Jahrhunderts, überhaupt unserer Zeit. Dieses Zeitalter, gerade wenn es uns zum Kämpfer gegen die Epoche macht, dann fordert es von uns, dass wir uns mitten hineinsetzen in das soziale Menschenleben, da hinein, wo die grossen Probleme nicht in abgesonderten Theorien, wo sie lebensvoll einer Lösung entgegengeführt werden müssen. Friedrich Nietzsche zeigt uns, dass ihm zu diesem notwendigen Kampfe gegen die agnostische Epoche die rechten Waffen fehlten. Nach diesen rechten Waffen muss man Ausschauen; und es ist einmal meine ehrliche Überzeugung, dass für unsere Zeit diese rechten Waffen, diese Geisteswaffen allein die Mittel, die Forschungsweise, die Lebensimpulse der anthroposophisch-orientierten Geisteswissenschaft geben können!

4. Vortrag.

Wenn man, wie mir scheint, noch so tief eingedrungen wäre in ein Erleben geistiger Welten, man kann zu keiner für die heutige Zeit befriedigenden Formulierung seiner Anschauungen kommen, wenn man nicht die Linien von geistiger Anschauung zu der naturwissenschaftlichen Weltanschauung der neueren Zeit zu ziehen vermag.

In derselben Zeit, in welcher meine "Philosophie der Freiheit" erschienen ist, erschien die damals aufsehenerregende Wiedergabe von Haeckels Altenburger Rede: "Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft". Und ich glaube nicht, dass der Weg, welchen der gegenwärtige Mensch zu den Erkenntnisquellen anthroposophischer Forschung zurückzulegen hat, fruchtbar geschildert werden kann, ohne dass man dasjenige ins Auge fasst, was gerade mit Haeckels Monismus einer solchen Anschauung in unserer Gegenwart hereingezogen ist.

Haeckels
Monismus

Nietzsches Tragik beruht gerade darauf, dass er sich in so etwas eben nicht hat einleben können. Haeckels Monismus ist gewiss in vieler Beziehung etwas Anfechtbares, allein, wenn man sich wirklich eingelebt hat in eine solche Denker-gesinnung, muss man sagen, dass in ihr diejenige Anschauungsweise wirksam geworden ist, die sich aus der modernen Naturforschung heraus ergeben hat, und die in Haeckel mit einem religiösen, man könnte sogar sagen, fanatischen Charakter aufgetreten ist. Dieser moderne Forschungssinn hat ja eine Hinneigung zur Beobachtung, zum Experiment gezeitigt; er hat dazu gedrängt, alle subjektiven Einflüsse auf die Weltanschauung des Natürlichen zu tilgen; er hat bewirkt, dass sich an Beobachtung und Experiment das Denken in einer